NAHER OSTEN/NORDAFRIKA 02.11.2016 | Ruben Enikolopov & Vera Mironova & Mohammed Hussein

Was wir vom „Islamischen Staat“ lernen können (und müssen)

Die erstaunlichen Ergebnisse einer Meinungsumfrage im ehemaligen Herrschaftsgebiet des IS.

Die Rückeroberung Mossuls hat begonnen. In Bagdad und Washington zweifelt niemand mehr daran, dass die Herrschaft des IS im Irak mit den nächsten militärischen Manövern beendet sein wird. Das wirft die Frage auf, was danach kommt. Sind der Westen und der Irak darauf vorbereitet, das Machtvakuum zu füllen, das durch den Sturz des IS entsteht? Anders als in Syrien begrüßten die sunnitischen Iraker den IS und sahen ihn als eine befreiende Kraft. Wie kann das Bündnis gegen den IS sicherstellen, dass die Zivilbevölkerung nicht gleich nach der erfolgreichen Vertreibung des IS verzweifelt nach einer anderen „Befreiung“ ruft?

Ein guter Ausgangspunkt wäre herauszufinden, warum die sunnitischen Iraker den IS überhaupt willkommen hießen. Anders gefragt, was hat der IS richtig gemacht? Wir sind dieser Frage nachgegangen, indem wir die Menschen befragt haben, die sich 2014 kaum gegen die Gebietseroberungen durch den IS gewehrt hatten. Dazu wurden einer zufälligen Auswahl von 200 sunnitischen Muslimen in Kara Tapah und Jalawla, zwei Unterdistrikten im nördlichen Gouvernement Diyala, das 2014 teilweise unter IS-Herrschaft geriet, grundlegende Fragen gestellt. Die Antworten gaben interessante Einblicke in die Effektivität des IS.

Was macht der IS richtig?

Es ist kein Geheimnis, dass die sunnitischen Muslime im Irak nach der US-Intervention mit der schiitisch-dominierten Zentralregierung in Bagdad unzufrieden waren. Viele hielten die Regierung für inkompetent und einige sahen in ihr die Ursache aller Probleme. Um sich die Unterstützung der sunnitischen Bevölkerung zu sichern, änderte der IS zunächst das Justizwesen und die Sicherheitssituation. Sofort nachdem die IS-Kämpfer das Gebiet erobert hatten, führten sie ein kompromissloses Polizei- und Gerichtswesen ein, in dem Urteile sehr

zügig gefällt wurden. Beispielsweise wurde jemandem, der des Diebstahls überführt wurde, umgehend (mit dem Schwert) die Hand abgehackt. Auf diese Weise konnte der IS eine gewisse öffentliche Ordnung in eine zuvor chaotische Situation bringen.

Dem IS wird von den Befragten ferner zugute gehalten, dass er die bürokratischen Sicherheitskontrollen abbaute. Vor der Herrschaftsübernahme durch den IS gab es in den Augen der Bevölkerung viel zu viele Kontrollpunkte, die mit respektlosen und unhöflichen Soldaten und Polizisten besetzt waren. Die Einheimischen fanden es ärgerlich, in der heißen Sonne fünf bis zehn Minuten an jedem Kontrollpunkt zwischen den Städten warten zu müssen. Azada Rash, ein ortsansässiger Taxifahrer, erklärte: „Um von Kara Tapah nach Diyala zu kommen, brauchte man fast zwei Stunden. Vor der Einrichtung der Kontrollpunkte war man in einer Stunde und 20 Minuten da. Und manchmal durfte man die Straße aufgrund von Sicherheitsbedenken und kriminellen Banden gar nicht benutzen."

Was lernen wir daraus? Dass die nach der bevorstehenden Operation in Mossul eingesetzte Regierung – wer auch immer das sein mag – in Bezug auf Sicherheitsfragen, Kriminalität und Justizwesen mindestens so überzeugend sein muss wie der IS.

Obwohl die Sunniten der Auffassung sind, dass der IS viel für die innere Sicherheit getan habe, sind sie dennoch überzeugt, dass er für die massive Zerstörung von Eigentum und die vielen zivilen Todesopfer des Krieges verantwortlich ist. Und auch wenn viele der Befragten den IS für seine Errungenschaften für die innere Sicherheit loben, glaubt nur ein Viertel der Befragten, dass die Sicherheit für die Menschen und ihr Eigentum unter dem IS besser war als unter dem vorherigen Regime. Allerdings war fast derselbe Prozentsatz in dieser Frage ganz anderer Ansicht.

Im Vergleich zu anderen terroristischen Gruppierungen und sogar rechtmäßigen Regierungen in aller Welt hat der IS in dem von ihm beherrschten Gebiet recht überzeugende sicherheitspolitische Strategien verfolgt (zumindest bessere als die Regierung in Bagdad). Das gilt allerdings nicht für andere öffentliche Anliegen. Von der Regierung in Bagdad geleistete Zuschüsse, wie beispielsweise für Schädlingsbekämpfungsmittel, wurden nach der Machtübernahme durch den IS sofort eingestellt. Andere öffentliche Dienste, wie Schulen, medizinische Einrichtungen und staatliche Krankenhäuser blieben– wie schon unter dem vorhergehenden Regime – geschlossen.

Was machte der IS falsch?

Im Allgemeinen empfand die Bevölkerung die wirtschaftliche Situation unter dem IS als schlechter. Das größte Problem war die Isolierung in Bezug auf den Handel. Die Bauern konnten ihre Produkte – Weizen, Kartoffeln und Fleisch – nicht verkaufen. Das stellt für eine hauptsächlich von der Landwirtschaft lebende Bevölkerung ein existenzielles Problem dar. Die Regierung zuvor hatte in der Region Agrarerzeugnisse aufgekauft, um sie an notleidende Menschen zu verteilen. Aber dieser Großabnehmer war nun weggefallen. Die Bevölkerung in den IS-Gebieten konnte auch keine importierte Ware mehr kaufen. Deshalb waren bestimmte Produkte wie Gas zum Kochen nicht mehr erhältlich, während sich bei anderen Produkten der Preis verdreifachte. Kurz nachdem der IS das Territorium unter seine Herrschaft gebracht hatte, kletterte beispielsweise der Preis für ein Glas Säuglingsnahrung, das in den von der irakischen Regierung kontrollierten Gebieten 3,50 US-Dollar kostet, auf 14 US-Dollar pro Glas – und selbst zu diesem Preis waren sie nur bei Schmugglern erhältlich.

Die schlechte Wirtschaftslage wirkt sich sogar auf die Eheschließungsrate aus. Da es im Irak üblich ist, dass der Mann eine sichere Beschäftigung hat, bevor er einer Frau einen Heiratsantrag stellen darf, bringt es die schlechte ökonomische Situation mit sich, dass viele junge Menschen nicht heiraten und eine Familie gründen können. Es ist nicht klar, inwieweit die wirtschaftliche Misere der IS-Politik zuzuschreiben ist bzw. inwieweit sie durch die Sanktionen von außen verursacht wurde. Klar ist jedoch, dass der IS weder die Mittel noch den Willen hatte, die Situation zu verbessern. Wenn beispielsweise Lehrer überhaupt Gehälter bekamen, wurden diese nur sporadisch ausbezahlt und waren in keiner Weise eine angemessen Entlohnung.

Welche Lehren sind also aus dem Aufstieg und bevorstehenden Fall des IS zu ziehen? Der wichtigste Punkt ist, dass es dem IS gelang, sich mit einer Stärkung des Justizwesens und seiner Sicherheitspolitik öffentliche Unterstützung zu sichern. Seine „interne Staatsführung“ wurde von der Bevölkerung positiv bewertet. Obwohl unsere Befragung durchgeführt wurde, nachdem der IS viele Gräueltaten verübt hatte und das Territorium bereits von kurdischen Streitkräften zurückerobert worden war, äußerten sich viele der Befragten positiv über den IS. Das heißt, dass die Bewertungen über den IS während seiner Herrschaft vielleicht sogar noch positiver ausgefallen wären. Der IS war jedoch auch die Ursache für den Krieg und die Handelssanktionen – beides hatte verheerende Auswirkungen auf die Wirtschaft und auf soziale Aspekte dieser Gesellschaften.

Was lernen wir daraus? Dass die nach der Operation in Mossul eingesetzte Regierung – wer auch immer das sein mag – in Bezug auf Sicherheitsfragen, Kriminalität und Justizwesen mindestens so überzeugend sein muss wie der IS. Sie muss auch willens sein, die Wirtschaft neu zu beleben. Dabei wird es natürlich helfen, dass einige der Sanktionen nach dem Verschwinden des IS wohl automatisch aufgehoben würden.

Dieser Artikel erscheint in Kooperation mit dem Belfer Center for Science and International Affairs der Harvard University. Den Originalbeitrag in englischer Sprache finden Sie: hier.



Ruben Enikolopov
Barcelona

Ruben Enikolopov ist Professor am Barcelona Institute of Political Economy and Governance. Er wurde in Harvard in Wirtschaftswissenschaften promoviert.



Vera Mironova
Cambridge (Massachusettes)

Vera Mironova ist International Security Fellow am Belfer Center der Harvard Kennedy School.



Mohammed Hussein

Mohammed Hussein ist stellvertretender Büroleiter beim Iraq Oil Report.

7 LESERBRIEFE

Dikran Kelekian schrieb am 03.11.2016

Man versteht die sozialen und politischen Bewegungen im Nahen Osten nicht, wenn man nicht bereit ist, sich selbstkritisch mit den eigenen Fehlern und Fehleinschätzungen der jüngeren Vergangenheit auseinanderzusetzen. Wir haben im Nahen Osten nie ernsthaft politische Gruppierungen unterstützt, die sich für einen liberalen und demokratischen Rechtsstaat einsetzen, weil wir kein Interesse daran haben. Der Nahe Osten ist wirtschaftliches Exploitationsgebiet und militärtechnisch "test range" für unsere Rüstungskonzerne und ihre Partner vor Ort. Man schaue sich nur einmal an, welche "Leuchttürme" in Sachen, Freiheit, Demokratie, friedlicher Politik, und Toleranz

gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten unsere drei wichtigsten politischen und militärischen Verbündeten im Nahen Osten sind.

Smitchen Schleicher schrieb am 03.11.2016

Guter Beitrag, der endlich einmal über bloße Meinung hinausgeht und auf empririscher Forschung beruht. Die Konsequenzen sollte man beachten - auch wenn sie das Vorgehen irakischen Regierung in keinem guten Licht erscheinen lassen.

Damien Francois schrieb am 07.11.2016

Der I.S. nachahmenswert? Kann, darf man hier Nadeln in einem Heuhaufen suchen? Also relativieren? Wird Al Baghdadi also doch bald in New York sein, wie er 2009 bei seiner Entlassung (toll!!!) aus Camp Bucca bei Baghdad - er meinte wohl die Vereinten Nationen, wo er als Staatsoberhaupt erscheinen wird-würde. Ach ja, die Welt steht Kopf, und die Medien machen bei dem Handstand mit. Alles klar.

Winfried Dolderer schrieb am 08.11.2016

Dieben die Hand abhacken? Ist es den Autoren Ernst damit, daß eine Anti-IS-Koalition nach dem Sieg bei dieser Praxis bleiben sollte, um das Vertrauen der sunnitischen Bevölkerung nicht wieder zu verlieren? Ja, ja, unter den Nazis war auch nicht alles schlecht, Frauen konnten nachts unbesorgt auf die Straße gehen - hörte man nach dem Krieg auch in Deutschland aus der einen oder anderen Ecke. Vielleicht mal nachdenken, bevor man solche "Umfrageergebnisse" unkritisch in den Raum stellt und damit implizit Terror als Instrument zur Wahrung der inneren Sicherheit empfiehlt.

Freneli schrieb am 20.11.2016

Die Nazikeule... Der Autor schlägt nur vor, dass eine neue Regierung in dem Gebiet ähnliche Effekte erzeugen soll, von gleichen Mitteln ist nicht die Rede.
Ich persönlich finde den Artikel sehr interessant, da ich die Region nicht gut kenne und mich auch allgemein frage, wie der IS entstehen und sich in den Gebieten eine Zeit lang halten konnte.
Es kann ja nie schaden, die eigenen Ziele zu hinterfragen

und von anderen zu lernen. Vorwärts kommt man nur wenn man von allen das beste lernen will.

Roland schrieb am 23.11.2016

Danke für den Bericht. Dort heißt es dass die Schulen geschlossen blieben. Weshalb wartet der Lehrer auf sein Gehalt?

Alice Vömel schrieb am 30.11.2016

Ach hätte hätten....Würden.. .. wir uns doch nicht in die Angelegenheit von z.B. arabischen Ländern oder z B. Afrika einmischen.
Aber zu spät.
Selbst Scholl -Latour musste am Ende zugeben,dass er letztendlich durch all die Gruppierungen nicht dirchblickt.
Aber zu spät....
Ich arbeite gerade ehrenamtlich mit Flüchtlingen in Athen. Ich fürchte,unsere Kinder und Kindeskinder müssen dann sagen: Willkommen in der muslimischen Welt. Nun, es ist u.U. auch der Preis für die große Gier von uns!